

„Kulturprotestantismus“ und Judentum im Verein zur Abwehr des Antisemitismus

Gottfried Mehnert*

Über den 1890 gegründeten und 1933 aufgelösten „Verein zur Abwehr des Antisemitismus“ (VAA) gab es bisher keine umfassende Darstellung. Die Verfasserin der vorliegenden Monografie Auguste Zeiß-Horbach¹ erwähnt einleitend nur sechs Studien, die – bis auf die zweiteilige Darstellung von Barbara Suchy im Leo Baeck Year Book 1983 und 1985 – den Verein im weiteren Zusammenhang des Antisemitismusproblems erwähnen oder – wie meine eigene Studie² über die Gründungszeit des Vereins in Marburg 1891/92 – nur einen lokal begrenzten Ausschnitt behandeln.

Auch Zeiß-Horbach erhebt nicht den Anspruch, die Geschichte des Vereins erschöpfend darzustellen. Gleichwohl bietet ihre Darstellung eine über alle bisherigen Behandlungen des VAA hinausgehende Ausschöpfung von zahlreichen Archiven, die vor allem für die Vereinsvorsitzenden und andere herausragende Persönlichkeiten des Vereins wichtige Quellen bieten. Vor allem aber bilden die Archive der Wochenzeitschrift (Wochenkorrespondenz) „*Mittheilungen aus dem Verein zur Abwehr des Antisemitismus*“ für die Zeit von der Gründung bis 1918 und danach die Fortsetzung der Zeitung unter dem Titel „*Abwehrblätter*“ die Hauptquelle für Geschichte und Wirken des Vereins.

* Pastor em. Dr. theol. Gottfried Mehnert, Marburg, war von 1958–1990 lutherischer Pfarrer in Kiel und von 1972–1990 geschäftsführender Vorsitzender der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit in Schleswig-Holstein.

- 1) Der Beitrag behandelt die unter Kurt Nowak als Dissertation begonnene und 2007 von der Theologischen Fakultät der Universität Leipzig angenommene Studie von Auguste Zeiß-Horbach, *Der Verein zur Abwehr des Antisemitismus. Zum Verständnis von Protestantismus und Judentum im Kaiserreich und in der Weimarer Republik*, Evangelisches Verlagshaus, Leipzig 2008. 462 Seiten.
- 2) Gottfried Mehnert, *Der Verein zur Abwehr des Antisemitismus. Seine Anfänge in Marburg 1891/1892*, FrRu 9(2002)270–275.

Zielsetzung und Vereinsgeschichte

In der Einleitung (I), die die Zielsetzung der Arbeit, einen Forschungsüberblick und die Quellenlage beschreibt, wird bereits der charakteristische Wurzelgrund des Vereins benannt: der theologisch liberale „Kulturprotestantismus“, der politisch in den liberalen Parteien des Kaiserreichs und in

Probenummer!

Mittheilungen

aus dem Verein zur Abwehr des Antisemitismus.

Herausgegeben vom Schriftführer Lic. Gräbner.

Die „Mittheilungen aus dem Verein zur Abwehr des Antisemitismus“ erscheinen, jeden Sonntag, 4–8 Seiten (inkl. Abonnements pro Quartal 60 Pf. excl. Postgebühren) bei allen Postämtern sowie bei sämtlichen Sendebriefträgern und bei der Expedition Magdeburger-Strasse 13. Inserate, die 3 gerapelte Zeilen oder deren Raum 30 Pf., werden von allen Annoncen-Expeditionen sowie diesel in der Buchdruckerei Berlin W., Potsdamerstr. 116a entgegengenommen. Eingetragen im 16. Nachtrag der Postzeitungsliste Nr. 4057a.

Nr. 1.

Berlin, den 21. Oktober.

1891.

Die mit dem heutigen Tage erscheinende Wochenkorrespondenz „Mittheilungen aus dem Verein zur Abwehr des Antisemitismus“ ist in Folge vielfacher Wünsche aus den Kreisen unserer Vereinsmitglieder ins Leben gerufen. Der Vorstand hofft, daß das Blatt dazu beitragen wird, eine regelmäßige und dauernde Verbindung zwischen den Mitgliedern herzustellen und eine regere Thätigkeit derselben zu veranlassen.

Die „Mittheilungen“ sollen indes — was wir von vorn herein nachdrücklich bemerken und zu beachten bitten — keineswegs ein offizielles Organ des Vorstandes sein. Der Vorstand als solcher kann dieselben selbstverständlich nicht redigieren, er kann von dem Inhalte derselben nicht einmal vorher Kenntniß nehmen. Die Wochenschrift erscheint unter alleiniger Verantwortlichkeit der Redaktion.

Erste Ausgabe der „Mittheilungen“ (Probenummer) vom 21. Oktober 1891.

der DDP der Weimarer Republik, sowie religiös im theologisch liberalen Protestantenverein und der liberalen Theologie beheimatet war. Dabei wird schon in der Einleitung hervorgehoben, dass die Haltung des liberalen Protestantismus zum Judentum zwiespältig war. Der Überblick über die Vereinsgeschichte (II) setzt ein mit dem Berliner Antisemitismusstreit (1879–1881), ergänzt durch einen für die Einschätzung der Juden aufschlussreichen, bisher nicht publizierten Briefwechsel zwischen *Werner von Siemens* und *Theodor Mommsen*. Die Vereinsgründung wurde 1890 in Berlin initiiert von Politikern der liberalen Parteien und jüdischen Gründungsmitgliedern, welche aber im Gründungsaufwurf, der von 535 Persönlichkeiten christlicher Konfession unterschrieben war, nicht genannt wurden.

Motiviert war die Gründung durch die angewachsene antisemitische Agitation, zumal antisemitischer Parteien und Vereine, was sich darin manifestierte, dass 1912, als die antisemitischen Parteien abnahmen, die Notwendigkeit des VAA hinterfragt wurde. Der Verein sah seine Aufgabe, die Abwehr des Antisemitismus, vor allem darin, die „staatsbürgerliche Gleichberechtigung unserer jüdischen Mitbürger zu verteidigen“. Dieses Ziel wird durchgehend in den Vordergrund gestellt, ebenso wie die Ablehnung eines darüber hinausgehenden Eintretens für Juden. Man scheute den Vorwurf des Philosemitismus. Der Verein vertrat die liberalen Bürgerrechte unabhängig von religiöser, politischer oder wissenschaftlicher Überzeugung so konsequent, dass er es ablehnte, den Antisemitismus mit anderen als geistigen Waffen, etwa mit Rechtsmitteln zu bekämpfen.

In Ermangelung ausreichender Quellen wird über die Mitgliedschaft des Vereins wenig mitgeteilt, sie erreichte nur einen geringen Teil der Zahlen, die die antisemitischen Vereinigungen erreichten. Auch im Verhältnis zum 1893 gegründeten „Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens“ blieb die Zahl der Mitglieder, besonders auch der jüdischen, gering. Die Mitglieder des Vereins kamen aus der bürgerlichen Bildungsschicht: es waren Juristen, Verwaltungsbeamte, Mediziner, evangelische Theologen, Professoren, Unternehmer verschiedener Wirtschaftszweige; Katholiken traten vereinzelt erst nach 1918 als Mitglieder in Erscheinung.

Als Schwäche des Vereins bezeichnet die Verfasserin seine mangelhafte Organisationsstruktur. Sein Wirken in der deutschen Öffentlichkeit beruhte auf dem Einsatz einzelner aktiver Mitglieder in der Vereinsleitung und in lokalen Ortsgruppen, als Vortragsredner, in der Publizistik und Presse, vor allem aber auf der eigenen Vereinszeitschrift und eigenen Publikationen, wie dem „*Antisemitenspiegel*“. Großen Wert legte der Verein auf die wissenschaftlich fundierte Auseinandersetzung mit den Behauptungen der Antisemiten, wie auch auf die Vermittlung von Kenntnissen über das Judentum, wobei sich Rabbiner zunehmend beteiligten.

Vier „Akteure in den ersten Jahren“ stellt die Autorin vor: den Pfarrer *Otto Gräbner*, Vorstandsmitglied und erster Redakteur der „Mitteilungen“, den publizistisch außergewöhnlich produktiven Archivar *Georg Winter*, den jüdischen Unternehmer und „Philanthropen“ *Charles Hallgarten* und den Astronomieprofessor und Direktor der Berliner Sternwarte *Wilhelm Foerster*, der stellvertretender Vereinsvorsitzender war.

Aus wieder aufgefundenen Aktenbeständen des Thüringer Hauptstaatsarchivs Weimar stellt die Autorin als Beispiel ortsbezogener Aktivität in den ersten Jahren das Wirken des Landrabbiners *Moses Salzer* als Vertrauensmann des Abwehrvereins in dem zum Herzogtum Sachsen-Weimar-Eisenach gehörenden Landesteil Stadtlengsfeld dar.

Von den Beispielen der Autorin für die öffentliche „Wahrnehmung“ des Abwehrvereins in den Anfangsjahren und auch später ist die jüdische Sicht insofern erwähnenswert, weil sie die „objektive Haltung“ des Vereins und seine zu wenig volkstümliche Art kritisierte.

Den Überblick über die Vereinsgeschichte beschließt die Autorin mit der Darstellung der Schwerpunkte der Vereinsarbeit unter seinen Vorsitzenden *Rudolf von Gneist*, *Heinrich Rickert*, *Theodor Barth*, dem von 1909 bis 1933 amtierenden Vorsitzenden *Georg Gothein* und dem letzten Vorsitzenden, dem Zentrumsrepublikaner *Heinrich Krone*, unter dem der Abwehrverein 1933 aufgelöst wurde.

Wahrung kultureller Identität oder Assimilation

Im zweiten Hauptteil geht es um den „Ort der Juden in der deutschen Kultur und Nation“ und um die Frage, ob und wie weit die Juden neben der staatsbürgerlichen Gleichberechtigung ihre eigene kulturelle Identität bewahren sollen und können. Ihre historischen kulturellen Leistungen wurden zwar im Abwehrverein anerkannt, aber es gab deutliche Vorbehalte gegenüber befremdenden jüdischen Bräuchen, wie beispielsweise dem Schächten. Stichworte dieser Einstellung sind, dass es im Judentum „Beseitigungswertes“ gebe und dass es letzten Endes kulturell um „Verschmelzung“, „Amalgamierung“, „Assimilation“, ja – wie der jüdische Schriftsteller und Schatzmeister des Vereins, *Ludwig Jacobowski*, forderte – um „völliges Aufgehen“ in der deutschen Nation gehe.

Als Repräsentanten dieser Vorstellungen im Abwehrverein nennt die Autorin neben Jacobowski den Schriftsteller *Gustav Freytag*, den liberalen Politiker *Friedrich Naumann* und, neben weiteren maßgebliche Vereinsmitgliedern, den langjährigen Vorsitzenden *Georg Gothein*. Abschnittsüberschriften wie „Das bleibende Fremde“, „Jüdische Einseitigkeiten“ und „Unbedachter Wortgebrauch“ charakterisieren das Problematische unter

den Mitgliedern des Abwehrvereins. Immerhin wird hervorgehoben, dass im Abwehrverein besonders mit *Richard Horlacher*, einem der bedeutenden Vertreter des Vereins in seinen letzten Jahren, eine entschiedene Auseinandersetzung mit völkischen Vorstellungen geführt wurde. Verschwiegen wird aber auch nicht, dass einzelne Mitglieder die Ansicht vertraten, der Antisemitismus könne in einzelnen Teilbereichen berechtigt sein, ja sogar auf „idealen Motiven“ beruhen.

Als Resümee dieses zweiten Hauptteils stellt die Autorin fest, dass es dem Abwehrverein bei allem aner kennenswerten Einsatz nicht gelungen sei, zu einem effektiven Stoßtrupp gegen den Antisemitismus zu werden.

Die Rolle protestantischer Theologen

Dem „Verhältnis von Protestantismus und Judentum im Kaiserreich und in der Weimarer Republik“ ist speziell der dritte Hauptteil *„Evangelische Pfarrer und Theologen im VAA“* (IV) gewidmet. In beiden Zeitabschnitten hat eine Reihe evangelischer Theologen dem Verein angehört, von denen einige in biografischen Studien vorgestellt werden.

Da ein großer Teil dieser evangelischen Theologen dem liberal-protestantischen Milieu entstammten, bietet die Autorin einen kurzen Überblick über deren religiösen Wurzelgrund, den liberalen, national gesinnten und strikt antikatholischen „Deutschen Protestantenverein“, der eine protestantische Kulturhegemonie anstrebte und ein zwiespältiges Verhältnis zum Judentum besaß. Einige dieser Theologen werden mit kurzen biografischen Skizzen vorgestellt: der schon erwähnte erste Redakteur der Vereinszeitschrift, der Berliner Pfarrer *Otto Gräbner*, und die ebenfalls in Berlin tätigen Pfarrer *Theodor Hoßbach*, *Johannes Schmeidler* und *Immanuel Heyn*. Ausführlicher stellt die Autorin den Frankfurter Pfarrer *Friedrich Battenberg*, langjähriges Vorstandsmitglied des Abwehrvereins, dar.

Besondere Beachtung finden zwei Theologieprofessoren, die den Abwehrverein maßgeblich geprägt haben: *Eduard König* und *Otto Baumgarten*. Der Bonner Alttestamentler Eduard König gehörte im Unterschied zu allen anderen evangelischen Theologen im Verein nicht dem liberalen Protestantismus an, sondern vertrat eine heilsgeschichtliche Theologie, die – wie die Autorin hervorhebt – einen abschätzigen Blick auf das Judentum verhinderte. Er hatte bereits 1916 einen künftigen christlich-jüdischen

Diskurs auf wissenschaftlicher Ebene und Professuren für jüdische Literatur gefordert.

Der Kieler Praktische Theologe Otto Baumgarten, der schon Stoeckers Antisemitismus³ bekämpft hatte, war mit dem jüdischen Handelsrechtler *Levin Goldschmidt* bekannt und hatte schon vor dem Weltkrieg Kritik an der völkischen Theologie geübt. Besonders aktiv wirkte er in den Zwanzigerjahren gegen die aufkommende nationalsozialistische Bewegung. Seine 1926 erschienene Schrift „*Kreuz und Hakenkreuz*“ verbreitete der Abwehrverein in großer Zahl. Als „problematisch“ wertet die Autorin die auch von jüdischer Seite scharf kritisierte Neigung Baumgartens zur „Objektivität“ auch gegenüber antisemitischen Verwendungen wissenschaftlicher Forschungen, sieht aber damit seine großen Leistungen für den Abwehrverein nicht geschmälert.

Für die Ziele des Abwehrvereins wirkte in Nürnberg, wo es auch eine Ortsgruppe des VAA gab, der Hauptpastor Dr. *Christian Geyer*, dessen Predigten, besonders zum Israelsonntag (in der ev. Kirche der 10. Sonntag nach Trinitatis), für die in Nürnberg von Julius Streicher herausgegebene extrem antisemitische nationalsozialistische Zeitung „*Der Stürmer*“ ein Affront waren. Mit seiner biblisch und eschatologisch ausgerichteten Theologie zählt ihn die Autorin zu den klaren Fürsprechern der Juden.

Als entschiedener Gegner des Antisemitismus wird auch der liberale, unitarisch orientierte Bremer Pfarrer *Emil Felden* genannt, der dem Ausschuss des Abwehrvereins seit 1921 angehörte und vor allem publizistisch und als Vortragsredner gewirkt hat. Mit dem Stuttgarter Pfarrer *Eduard Lamparter* wird einer der wirkkräftigen Bekämpfer des Antisemitismus in den letzten Jahren des Abwehrvereins vorgestellt. Vor allem in den „Abwehrblättern“, aber auch mit eigenen Schriften, wie seinem 1928 erschienenen Hauptwerk „*Evangelische Kirche und Judentum*“, trat er publizistisch hervor.

Wie unterschiedlich liberale evangelische Pfarrer gleicher Herkunft aus dem Protestantenverein in Erscheinung traten, belegt die Autorin im Vergleich des Dortmunder Pfarrers *Hans Tribukait* und Pfarrer *Dietrich Graue* an der Berliner St. Marienkirche. Beide wirkten mit im Kampf gegen den

3) (A .d. R.) Der ev. Pfarrer, Hofprediger und Politiker Adolf Stoecker (1835–1909) bezeichnete sich selbst als „Begründer“ und „Vater der antisemitischen Bewegung“. Im Ökumenischen Heiligenlexikon (vgl. www.heiligenlexikon.de) ist der 7. Februar sein Gedenktag (ev.).

Antisemitismus. Während Tribukait, Verfechter einer „freien Volkskirche“, in seinem örtlichen Bereich als Pfarrer wirkte, trat Graue, der zeitweilig freisinniger Landtagsabgeordneter und DDP-Reichstagsabgeordneter war, auch öffentlich gegen den Antisemitismus hervor. Als Anhänger der liberalen nationalkirchlichen Idee neigte er jedoch nach 1933 nationalsozialistischen Ansichten zu.

Schließlich widmet die Autorin dem Breslauer Pfarrer *Ernst Moering*, der 1919 in den Ausschuss des Abwehrvereins gewählt worden war und Vorsitzender der Breslauer Ortsgruppe wurde, eine eigene Darstellung. Sein Pfarramt gab er 1926 mit erst 40 Jahren auf. Im Antisemitismus sah er nicht nur den Angriff gegen das Judentum, sondern auch eine Gefährdung des Christentums. Die Autorin charakterisiert ihn als „Verfechter eines liberalen Individualismus“.

Zwei nicht unmittelbar zum Abwehrverein gehörende Theologen, die aber ebenfalls gegen Antisemitismus und Nationalsozialismus kämpften, ergänzen die Reihe von Theologen im Abwehrverein. Die Autorin will an ihnen deutlich machen, worin die Mängel des Abwehrvereins bestanden. Es ist erstens der in Sangerhausen wirkende Pfarrer *Albrecht Gubalke*, Mitbegründer des „Evangelischen Friedensbundes“, zum religiösen Sozialismus neigend und der Theologie Karl Barths nahe stehend. Zweitens wird der bekannte, 1966 mit der Yad-Vashem-Medaille geehrte, ursprünglich liberal orientierte Heidelberger Pfarrer *Hermann Maas*⁴ vorgestellt, der Mitglied des Pfarrernotbundes war und sich der Bekennenden Kirche anschloss. Die Autorin hebt besonders den Unterschied des theologischen Ansatzes bei Hermann Maas zum staatsbürgerrechtlichen Prinzip des Abwehrvereins hervor.

Mit einer kurzen Zusammenfassung rekapituliert die Autorin die „Gemeinsamkeiten der evangelischen Vorkämpfer des Antisemitismus“, die nur eine kleine Minderheit der protestantischen Pfarrer waren, und würdigt abschließend die Vereinsarbeit. Das umfangreiche Quellen- und Literaturverzeichnis lässt gründliche Archivforschung und umfangreiche Literaturkenntnis erkennen. Bei der großen Zahl von Namen der im Abwehrverein tätigen und in Verbindung mit ihm stehenden Personen wäre ein Personenverzeichnis hilfreich gewesen.

4) Vgl. Jörg Thierfelder, *Hermann Maas – Retter und Brückenbauer*, in FrRu 14(2007) 162–172.